

das eigentliche Kloster an. Nach der Vita Altmanni wurden bereits unter Abt Hartmann eine Reihe von kirchlichen Gebäuden gebaut; doch mag sich ihre Vollendung bis in eine etwas spätere Zeit hingezogen haben. An das Kapitel dürfte sich die dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Rundkirche angeschlossen haben; eine andere dem hl. Nikolaus geweihte Rundkirche dürfte nach Dungs Vermutungen einen Teil des jetzigen Hofes und die Benediktikirche mit dem Krankenhause die Nordseite der ursprünglichen Stiftsanlage eingenommen haben. Die älteste Kirche, die der hl. Erintrud geweiht war, befand sich auf einem südöstlich gelegenen Fels; die Kirche des hl. Georg stand auf einem kleinen, südlich vom jetzigen Stiftsgebäude gelegenen Hügel. Das Kloster besaß also von Anfang an den Charakter, den es bis zum Umbau im XVIII. Jh. behielt; es bestand aus einem unregelmäßigen Komplex von Gebäuden, unter denen sich, wie wir sahen, sechs Bauten direkt kirchlicher Bestimmung befanden. Die größte Bedeutung unter ihnen dürfte die Marienkirche besessen haben, die wir uns vielleicht als eine romanische Anlage mit zwei die Hauptfront flankierenden Westtürmen vorstellen können. Einige Andeutungen für eine solche Annahme sind vorhanden; auf einer Miniatur in einem Origineskodex (s. unten, Bibliothek, Nr. 2 und Fig. 315) der Stiftsbibliothek, der dem XII. Jh. angehört, sehen wir den hl. Altmann eine Kirche halten, deren Front von zwei Rundtürmen flankiert wird. Daß es sich hierbei nicht um eine nur phantastische Zeichnung handelt, wird durch die ältesten Siegel bekräftigt. Auf einem um 1209 (Sava 1229) erscheint die Kirche allerdings von der Längsseite gesehen, auf dem um 1288 (Sava 492) sieht man die wie auf der Miniatur auf einem felsigen Grunde sich erhebende Kirche von vorn; die Front enthält über dem Haupttor eine Arkade mit halbrunden Fenstern und ist beiderseits von Rundtürmen flankiert, die von Rundbogenfenstern durchbrochen sind. Außer diesen dürftigen, teilweise nur auf Vermutungen basierten Nachrichten ist uns über die älteren Bauten des Stiftes nichts bekannt. So wissen wir auch nichts über die Entstehungszeit der Sebastianskapelle, jetzt Schmiede, die heute der älteste Bestandteil des Stiftes ist. Nach dem Berichte des Diariums vom 21. Jänner 1721 diente die Kapelle schon damals ähnlichen Zwecken wie heute; sie lag damals (Plan von 1718) in einem umfriedeten Teile des Stiftes, der als Hortus St. Sebastiani bezeichnet wird. Nach dem Stil gehört die Kapelle, in der sich stark romanische mit Übergangselementen verbinden, der zweiten Hälfte des XIII. Jhs. an. Auch für das XIV. Jh. fehlen uns fast alle direkten Nachrichten; zu erwähnen wäre nur die unter Abt Wulfing 1340 erfolgte Anfertigung eines Pastoralstabes durch einen Goldschmied in Wien (per magistrum Albertum auriferum), worüber die Rechnung in einem Dienstbuch des Stiftes erhalten ist (Archiv für österreichische Geschichte VIII 125). Unter Ulrich I. erfolgte in Anwesenheit Herzog Rudolf IV. die Auffindung der Gebeine des hl. Altmann, welche am Kreuzaltar beigesetzt wurden; über dieser Grabstätte ließ Abt Ulrich einen neuen Altar errichten. Der Grabstein dieses Abtes ist der älteste der

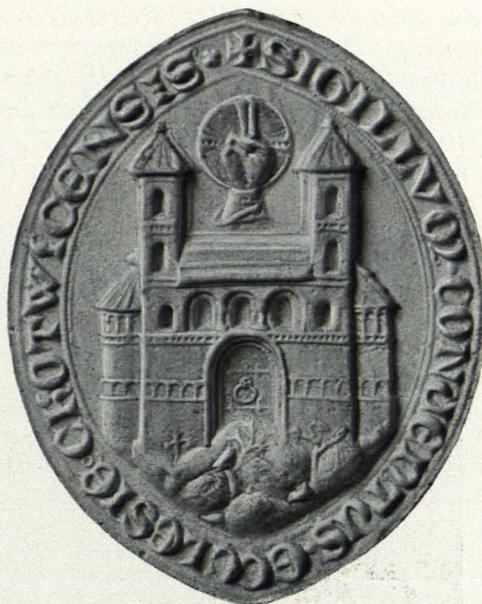


Fig. 316 Götweig, Siegel von 1209 (S. 431)



Fig. 317 Götweig, Ansicht von 1672 nach der Radierung von G. M. Vischer (S. 431)

im Stift erhaltenen (s. unten Apothekergang 1).

Wichtig ist die Tätigkeit des Abtes Petrus II. Unter ihm wurde die Gott-hardskirche gebaut. Nach Angabe der im Apothekergang aufbewahrten Gedächtnistafel wurde sie auf Anregung des Professors Ulricus Löcel aus Efferding am letzten Oktober 1403 begonnen und 1415 beendet. Ulrich der Lacher machte am 17. August 1411 eine Stiftung für ein gemaltes Fenster. Diese Kirche war die Ecclesia Parochialis, weil sich in ihr das Baptisterium befand. Die Kirche stand südlich von der Stiftskirche (s. Plan von 1718) und hatte ein durch zwei Pfeiler in zwei Längsschiffe geteiltes Langhaus (Fig. 323), einen in fünf Seiten des Achteckes geschlossenen Chor und einen vorgelagerten hohen Westturm (Turris Altmanni), der auf alten Abbildungen

Fig. 323.